

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ordnungsgemäß mit dem Namen der Gewerkschaft oder des Vereins nachtraglich 5 Uhr für den folgenden Tag, Zugsnummer bei
Einschickung monatlich 20, durch einen Vertreter getragen in der Stadt monatlich 20, auf dem Lande
20, durch die Post bezogen monatlich 20, mit Zustellungsgeld. Die Druckkosten und Postkosten sowie
andere Ausgaben und Gebühren werden jährlich im Voraus entrichtet. Im Falle längerer Krankheit, Abzug oder
sonstiger Verhältnisse hat der Abnehmer seinen Auftrag auf Lieferung der Zeitung oder Abgabe des Zugsnummern-



Inserentenpreis 20. Für die 6 gelblichen Anzeigen oder deren Raum, 10 Zeilen, die 2 gelblichen Anzeigen 20. Bei
Zahlung und Jahresvertrag entsprechende Preisnachlässe. Bekanntmachungen im amtlichen Teil der von
Zustellung die 2 gelblichen Anzeigen 20. Nachmittags-Beilage 10 Pf. Anzeigen-entwurf 10 veranlagt
10 Uhr. Für die Möglichkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzei-
genentwurf 10 Pf., wenn der Zeitung durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Haftung gerät.

Erstheft seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Druckere: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Pässig, für den Inserenten: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 26

Dienstag den 31. Januar 1922.

81. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Ablieferung der für die Zeit v. 1. April b. zum 31. Dez. 1921 ver- wendeten Steuerkarten (m. gelb. Umschlag) u. Markenblätter.

Jeder Arbeitnehmer ist verpflichtet, innerhalb des Monats Januar 1922 seine Steuerkarte beziehentlich die losen Markenblätter, die für den in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember 1921 bezogenen Arbeitslohn zum Einkommen und Entwerten von Steuermarken verwendet worden sind, der Steuerbehörde (Stadt- oder Kreissteuerannahme) zu übergeben oder zu übersenden, wo er am 20. Oktober 1921 gewohnt hat.

Anstelle des Arbeitnehmers kann der Arbeitgeber die Steuerkarten und Markenblätter übernehmen. Hierbei ist jedoch ein Verzeichnis der infrage kommenden

Arbeitnehmer unter Angabe der Wohnung nach dem Stande vom 20. Oktober 1921 beizufügen.

Auf die Verpflichtung zur Einlieferung der Steuerkarten hat der Arbeitgeber durch Anschlag in den Arbeits- und Geschäftsräumen hinzuweisen.

Arbeitnehmer, die ihre Steuermarken nicht abliefern, setzen sich der Anwendung der im § 202 der Abgabenordnung vorgesehenen Zwangsmittel aus und laufen Gefahr, veranlagt zu werden und die Steuer für 1921 noch einmal entrichten zu müssen.

Ueber den Nennbetrag der eingelieferten Steuermarken wird von der Behörde eine Quittung erteilt.

Nossen, am 28. Januar 1922.

1977

Das Finanzamt.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Die von der Reparationskommission verlangte deutsche Rote über unsere Zahlungsfähigkeit ist am Sonnabend mittig in Berlin den Vertretern der Kommission übergeben worden.

Die Reichsregierung hat die ausländischen Banken zur Zahlung der fälligen Rote der Reparationsverpflichtungen im Betrage von 21 Millionen Mark an die Entente angewiesen.

Die Demokratische Fraktion des Reichstages hat sich der Regierungskoalition wieder formell angeschlossen.

Der Reichs-Landtag findet in diesem Jahre am 18. Februar zum erstenmal nicht in Berlin, sondern in Hannover in der Stadthalle statt.

Ein Auswärtiges Amt des französischen Botschafters Zuffenrand ist vom Präsidenten Harding nochmal zurückgewiesen worden.

Der Dollar notierte an der Berliner Sonnabendbörse mit 200,04 Mark.

Oberschlesiens Schicksalweg.

Bis zum 15. Januar war den deutschen und den polnischen Unterhändlern über Oberschlesien vom Völkerbundrat aufgegeben worden, die Vorarbeiten über das beiden Teilen angedachte Wirtschaftsabkommen zum Abschluß zu bringen, um danach den gleichfalls vorgesehenen Schiedsrichter seine Arbeit tun zu lassen. Ganz genau konnte diese gegebene Frist nicht eingehalten werden, obwohl auf beiden Seiten mit großem Fleiß und, wie wenigstens von allen Beteiligten versichert wird, ohne jede Absicht der Verschleppung gearbeitet wurde. Aber Herr Calonder hat sich durch seine zu Anfang des neuen Jahres vorgenommene Informationsreise an Ort und Stelle wohl davon überzeugt, daß die Dinge in Oberschlesien viel zu verwickelter Natur sind, um sie auf einen Nachspruch von außen hin glattweg über die Rinde brechen zu können. Und so scheint er schlußweisend die notwendig gewordenen Verhandlungen der Frist zugestanden zu haben — wie ja auch der Oberste Rat sonst schon mancherlei Fristen verlängern mußte, die er in oft bewährter Kurzsichtigkeit selbstherrlich diktiert hatte. Jedenfalls sind die Verhandlungen an Ort und Stelle jetzt erst, gegen Ende des Monats Januar, abgebrochen worden, und die deutschen Bevollmächtigten Schiffer und Lewald haben beim Verlassen ihres Arbeitsgebietes einen Überblick über die Verhandlungen gegeben, der eine gute Orientierung ermöglicht.

Danach ist man mit Polen in vielen Beziehungen zu einer Verständigung gelangt. Herr Schiffer erkennt auch an, daß die Polen den Vorwurf, unethisch oder illegal gearbeitet zu haben, nicht verdienen. So sei man in vielen Punkten allerdings zu einer Einigung gekommen, aber bei dem engen Zusammenhang des ganzen Fragenkomplexes kommt es schließlich auf das Gesamtergebn an, und hier lassen sich gerade in den wichtigsten Fragen sehr erhebliche Lücken. Eine Regelung wurde erzielt in bezug auf die Eisenbahn, Wasser, Post, Kohlen, Sozialversicherung und Grenzverkehr. In der Währungsfrage, die ursprünglich große Schwierigkeiten bot, verständigte man sich auf ein Kompromiß, wonach es zwar bei der in Genf festgesetzten Geltung der Reichsmark als des einzigen gesetzlichen Zahlungsmittels für die nächsten fünfzehn Jahre zu verbleiben hat, aber unter Zurücklassung einer einjährigen Kündigungsfrist an Polen. Doch hat man für diesen Fall Sicherheiten dafür geschaffen, daß alle Gläubiger aus Forderungen, die vor dem Währungswechsel entstanden sind, in deutscher Währung oder allenfalls in polnischer, jedoch unter Zugrundelegung des jeweiligen Tagesfußes der Mark berechneter Währung befriedigt werden sollen.

Nicht überbrückt werden konnten die Gegenstände auf dem Gebiete der Liquidationen, des Nationalitätenprinzips und des Optionsrechtes. Dr. Schiffer rechnet damit, daß hier der Schiedsrichter zu entscheiden haben werde, obwohl die Bemühungen, ihn noch durch eine Einigung mit Polen zu vorzuziehen, fortgesetzt werden. Als unüberwindliche Grenzen unseres Nachgebens bezeichnete er die materiellen und idealen Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes. Ehe er diese betrete, würde er es vorziehen, sich einem Schiedsspruch zu unterwerfen. Die Arbeit der II. Kommission, die in Genf tat und mit der Reaktion des Minoritätenrates

beauftragt ist, scheint noch von einer Lösung sehr weit entfernt zu sein. Diese Frage verahre, wie Dr. Schiffer mit Recht hervorhob, die Nerven des deutschen Volkes am empfindlichsten, zumal man ja hincienreich erfahren hat, wie leichtfertig die Polen sich selbst über Verpflichtungen, die unter den ausdrücklichen Schutz des Völkerrechts gestellt sind, hinwegsetzen vermögen.

Also bleibt noch eine Fülle von Aufgaben zu lösen. Dr. Schiffer hofft, daß bis Ende Februar alle Arbeiten zum Abschluß gebracht werden können. Dann würde man für den Monat März, nach Austausch der Ratifikationsurkunden in Berlin und Warschau, mit der Übergabe des uns geraubten Teils von Oberschlesien an den weißen Adler zu rechnen haben. Mit Worten des Dankes für die ihm in Oberschlesien gewährte Unterstützung, mit Worten der Verbündung und des Friedens, der hoffentlich die gemeinschaftlichen Arbeiten krönen werde, verabschiedete sich Dr. Schiffer von den deutschen Kreisen des Landes, die auch ihrerseits ihrer unwandelbaren Treue zum alten Vaterlande Ausdruck gaben. Man muß leider nur befürchten, daß die grausame Wirklichkeit, wenn erst das letzte Verhandlungswort über Oberschlesien gesprochen ist, ganz anders aussehen wird. Nach den bisherigen Erfahrungen mit den Polen vermag man nicht daran zu glauben, daß sie auch nur den Willen, geschweige denn die Fähigkeit haben werden, mit den ihnen überantworteten Deutschen in Frieden zu leben; vermag man noch weniger daran zu glauben, daß sie den jetzt bei Deutschland verbleibenden Teil von Oberschlesien endgültig in Ruhe lassen werden.

An die Reparationskommission.

Die Rote über die deutschen Leistungen.

Die von der Reparationskommission in Cannes von uns geforderte Erklärung über die deutsche Leistungsfähigkeit ist mit genauer Innehaltung der gestellten vierzehntägigen Frist am Sonnabend mittig in Berlin dem Vertreter der Reparationskommission übergeben worden. Aus ihrem Inhalt verlaute vor ihrer amtlichen Veröffentlichung, daß sie keine Vorschläge über die Summen und Sachleistungen enthält, die Deutschland von sich aus anzugeben könnte, sondern daß sie sich vielmehr unter Befugung eingehender Denkschriften und in Anlehnung an die große Rede Dr. Rathenaus in Cannes darauf beschränkt, unserer Wirtschaftslage und unsere Leistungsfähigkeit im allgemeinen darzulegen und es der Entente überläßt, daraus ihre Folgerungen zu ziehen.

Zu den bekanntesten Forderungen der Gegenseite, die sich bekanntlich auf eine Darlehen von 720 Millionen Goldmark im Jahre, abgesehen von den Sachleistungen, belaufen, erklärt die deutsche Regierung, daß sie unsere Leistungsfähigkeit weit übersteige und daß deshalb eine Herabsetzung nötig sei. Soweit deutsche Vorschläge überhaupt in Frage kommen können, würde höchstens davon die Rede sein, daß die Regierung statt Barzahlungen Sachleistungen für das Jahr 1922 wünscht. Sollte die Gegenseite nicht bereit sein, auf diesen Vorschlag einzugehen, macht die Reichsregierung den Evidenzvorschlag, für das Jahr 1922 500 Millionen Goldmark in bar zu bezahlen. Über diese letzteren Mittelsummen bleibt jedoch die amtliche Behauptung abzuwarten.

Und die große Koalition . . .

Die Demokraten wieder Regierungspartei.

Die Annahme des Steuerkompromisses durch die fünf Parteien der Mitte bedeutet noch nicht den endgültigen Zusammenschluß der sogenannten großen Regierungskoalition. Vielmehr werden sowohl von sozialdemokratischer als auch von volksparteilicher Seite Bedenken geltend gemacht, vor der Beschlußfassung über sämtliche Steuererlasse und vor der Regelung der Reparationsfrage den Eintritt der Volkspartei in die Regierung zu vollziehen, weil durch die beiden Fragen noch mancherlei Differenzen entstehen können, die man erst erledigen möchte. Die Koalitionsfrage ist aber jedenfalls wieder stark in Fluß gekommen und wird nach allgemeiner Ansicht parlamentarischer Kreise nun wohl bald zu einer positiven Lösung gebracht werden.

Inzwischen haben sich die Demokraten, die bisher der Regierung unterstützend zur Seite standen, ohne

ihre formell anzugehören, der Koalition wieder angeschlossen. Der Führer der demokratischen Fraktion, Dr. Petersen, wandte sich an den Vorsitzenden des interfraktionellen Ausschusses, den Abgeordneten Spahn, um ihn zu ersuchen, nunmehr auch die Demokraten zu den laufenden interfraktionellen Besprechungen hinzuzuziehen. Das bedeutet den Wiedereintritt der Demokratischen Partei in die Koalition, die bislang lediglich aus Zentrum und Sozialdemokraten bestand.

In Zusammenhänge mit diesen Fragen rechnet man auch auf die Neubesehung einiger Ministerposten. Für das Außenministerium scheint der Kanzler Dr. Rathenau in Aussicht genommen zu haben, wofür der Streit der Meinungen jedoch noch nicht beendet ist. Außerdem rechnet man auf einen baldigen Wechsel im Verkehrsministerium und im Postministerium, deren Leiter sich in letzter Zeit mehrfach das Mißfallen einflussreicher Parteien zuziehen haben.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der deutsch-schweizerische Schiedsgerichtsvertrag.

Der Reichsrat nahm den Gefegensvertrag über den deutsch-schweizerischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag, der am 3. Dezember 1921 in Bern abgeschlossen worden ist, an. Es handelt sich hier um den ersten Vertrag, den Deutschland mit einem andern Staat eingegangen ist, mit dem Ziel, alle entstehenden Streitigkeiten einer gewaltsamen Lösung zu entziehen und auf friedlichem Wege im Schiedsgerichts- oder Vergleichsverfahren zu schlichten. Der Vertrag ist zunächst auf zehn Jahre abgeschlossen.

Das Ende der freiwilligen Kreditaktionen.

Durch die von der Mehrheit des Reichstages bewilligte Zwangsanleihe ist das Angebot der deutschen Industrie, das auf eine freiwillige Kreditaktion zur Tilgung der Reparationslasten hinauslief, hinfällig geworden. Die maßgebenden Kreise des Reichsverbandes der deutschen Industrie sind der Auffassung, daß durch die Zwangsanleihe die Industrie derartig angespannt wird, daß sie überhaupt kein eigenes Angebot mehr aufrechterhalten kann. Auch die deutsche Landwirtschaft hat sich dahin entschieden, keine freiwilligen Leistungen an das Reich mehr zu machen.

Zwei Vertretungen des Vatikan in Deutschland.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ teilt mit, daß Kunjus Pacelli in München nach Abschluß der Konkordatsverhandlungen der Vertreter des Papstes bei der Reichsregierung werden wird. Papst Benedikt hat bereits vor einem Monat dies verfügt und auch den Nachfolger des Kunjus Pacelli bei der päpstlichen Nuntiatur in München bestimmt. Dieser Nachfolger ist der gegenwärtige Kunjus in Rio de Janeiro und heißt Pasallo di Torre Criffa.

Das amtliche Resultat der Braunschweiger Wahlen.

Die Feststellung des amtlichen Wahlergebnisses der Landtagswahl im Lande Braunschweig hat folgende Endzahlen ergeben: Landtagswahlverband 101 004, Demokraten 28 446, Mehrheitssozialisten 82 640, Unabhängige 73 404, Kommunisten 10 518, ungfällig 494 Stimmen. Es erhalten demnach Sitze: Landtagswahlverband 23, Demokraten 6, Mehrheitssozialisten 12, Unabhängige 17, Kommunisten 2. Es bleibt also dabei, daß 29 Würgerliden 31 Sozialisten gegenüberstehen.

Quertreibereien der rheinischen Sonderbündler.

Die „Rheinische Republik“ des Herrn Smeets behauptet unter der Überschrift: „Strategische Bahnen im Rheinland“ u. a., die noch nicht abgeschlossenen Bahnbauten Hamburg—Geldern und Oserath—Holzheim—Bilfar—Bernau dienen nicht wirtschaftlichen, sondern strategischen Interessen. Es sei klar, daß die Anlagen einem Revanchekrieg sehr günstig seien. Die Finanzen müßten dabei natürlich ruiniert werden. Dazu schreibt die kölnische Zeitung: Diese Leute um Smeets müßten dringend notwendige, seit Jahren geforderte Bahnbauten unterbinden. Bei der Bahnlinie Hamburg—Geldern wurde mit dem Bau schon längst vor dem Kriege

begonnen, weil die Entwicklung des litauischen Kohlenbergbaues die Anlage neuer Bahnen dringend notwendig machte. Ähnlichen Zwecken soll der Bahnbau Okerath-Holzhelm-Biblar dienen, da Kohle, Koks und Erz die bisherigen Strecken mehr und mehr verstopfen.

Großbritannien.

X Verspätete Weisheit. Lord Grey, der Leiter der englischen Politik beim Ausbruch des Krieges, hat jetzt herausgefunden, wie der Krieg damals hätte vermieden werden können. Er meint, wenn der Streit zwischen Österreich und Serbien 1914 einer Konferenz unterbreitet worden wäre, so würde diese Konferenz ihn innerhalb einer Woche beigelegt haben, aber die Deutschen hätten die Konferenz abgelehnt. An diese Beschuldigung knüpft aber Grey das Eingeständnis: Ich glaube, Deutschland hätte das volle Recht zu sagen, daß es für den Krieg nicht besser vorbereitet sei als Frankreich und Rußland und einer Konferenz nur zustimmen könnte, wenn eine Garantie gegeben werde, daß keine Mobilisierung oder sonstige Kriegsvorbereitungen während der Konferenz stattfinden. Dann wäre es nicht zu der russischen Mobilisierung gekommen, über die sich die Deutschen nachher beklagten. Damit gibt auch Grey zu, daß die russische Mobilisierung den entscheidenden Anstoß zum Kriegsausbruch gab.

Deutscher Reichstag.

(162. Sitzung.)

CR. Berlin, 28. Januar.

Der gestrigen langen und bedeutungsvollen Sitzung folgte heute eine kurze von weniger allgemeiner Bedeutung. Vor Schluß der gestrigen Sitzung gab Abg. Dr. Hergt im Namen seiner deutschnationalen Parteifreunde eine Erklärung ab, nach der die Deutschnationalen in der Zwangsankleihe den Beginn einer Zwangsabfertigung in das nationale Produktionsvermögen und Privatvermögen des deutschen Volkes erblicken. Ebenso sind die Deutschnationalen nicht befriedigt von der Haltung der Regierung in der Reparationsfrage und zu den französischen Behauptungen von der deutschen Schuld am Kriege. Aus diesen Gründen mißbilligen sie die von der Mehrheit gestellte Politik der Reichsregierung und lehnen jede Mitverantwortung für ihre Folgen ab.

Die Kommunisten hatten mittlerweile folgenden Mißtrauensantrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: Die Erklärung des Reichstages entspricht nicht der Anschauung des Reichstages.“ Ein Vertrauensantrag ist nicht eingebracht. Bei der Abstimmung wird der Mißtrauensantrag der Kommunisten abgelehnt, der Stimme enthalten sich die Unabhängigen und die Deutschnationalen, die den Sozialen beistimmen. Dadurch hat die Regierung wieder ein indirektes Vertrauensvotum erhalten durch Mehrheitssozialisten, Zentrum, Demokraten, Deutsche Volkspartei und Bayerische Volkspartei.

Wagenmangel bei der Eisenbahn.

Heute wurde vor ganz schwach besetztem Hause die Behandlung der deutschnationalen Interpellation über den Wagenmangel der Reichseisenbahn fortgesetzt. Bezeichnend für die Teilnahme, die dieser Sitzung entgegengebracht wurde, war die unter großer Anteilnahme von dem Präsidenten festgestellte Tatsache, daß die auf der Rednertribüne stehenden Abgeordneten Gothein (Dem.), Köppler (Soz.), Köfmann (U-Soz.) und Schumann (Soz.) nicht anwesend waren.

Abg. Pieper-Welk (U-Soz.) vertrat die Behauptung, daß eine gewisse Preisseigerung bei der Reichseisenbahn in Mißtrauen zu bringen, um den Übergang zum privatrechtlichen Betriebe herbeizuführen.

Abg. Schumann (Soz.) erklärte, schon früher wurde über den Wagenmangel geklagt. Die Schwierigkeiten werden jetzt verstärkt durch das Verhalten von Industrie und Landwirtschaft. Diese hätte ihre Erzeugnisse zurück in einer Zeit, die für die Transporte günstig wäre, um höhere Preise zu erzielen, und jene liefere große Mengen im Inland nötiger Stoffe ins Ausland. Die deutschen Wagen sind durch den Militarismus heruntergewirtschaftet worden. Wir halten an dem reichseigenen Betriebe fest, wenn auch nach kaufmännischen Gesichtspunkten.

Nach einer Bemerkung eines Vertreters des Reichsverkehrsministeriums sprach der Abg. Meed (Bayer. Volksp.). Er behandelte die Frage über den mangelhaften Wagenlauf von bayerischen Standpunkt aus.

Abg. Heenan (U-Soz.) forderte gegenüber der rückwärtsigen Wahrnehmung der Profiteure des Kapitalismus erhöhte Sicherung des Personals und des reisenden Publikums gegen Unfälle.

Abg. Ritz (Dem.) betonte, daß in den Maßnahmen der Reichseisenbahn sich zu wenig Entschlossenheit geltend mache.

Es ginge kein frischer Zug durch die ganze Sache. Er wandte sich dann gegen den Dresdener Streik.

Groener über den Dresdener Eisenbahnerstreik.

Reichsverkehrsminister Groener bemerkte: Betreffs des Dresdener Streiks habe ich zu erwidern, daß von mir der Generaldirektion Dresden ganz klare und scharfe Anweisungen gegeben worden sind. Leider hat aber der Präsident der Generaldirektion in Dresden sich nicht im Rahmen dieser Richtlinien gehalten, sondern die Angelegenheit in erheblicher milderer Weise erledigt. — Der Präsident hat meine Verfügung, wonach für die Wiederaufnahme der Arbeit eine kurze Frist gesetzt war, eigenmächtig bis zum 26. Januar verlängert und hat sich nicht nach meinen Anordnungen gerichtet. (Rufe: „Hört, hört!“). Auch in der Frage der Entlassung hat der Präsident sich nicht nach meinen Wünschen gerichtet, sondern sie abgelehnt.

Abg. Schröder-Vogel (Deutsch.) forderte bessere Berücksichtigung der Bedürfnisse der Landwirtschaft. Damit war die Interpellation erledigt.

Es folgte der Bericht des Beamtenausschusses über die Grundzüge für die Beamtenaufbahnen.

Abg. Alletotte (Centr.) beantwortete eine Entschleunigung, in der die Reichsregierung ersucht wird, den Entschleunigungen des Reichstags zum Beschlußgesetz vom 17. 12. B. betreffend Aufstellung von Grundzügen für die künftige Laufbahn der Beamten aller Reichsverwaltungen und aller Länder schleunigst Folge zu leisten. Dieser Ausschuh Antrag wurde angenommen.

Abg. Dr. Oberfahren (Deutsch.) empfahl einen Antrag des Ausschusses für Bildungswesen, durch den die Reichsregierung ersucht wird, mit den Ländern darüber zu verhandeln, daß in höheren Lehranstalten die Sprachen der Nachbarländer gepflegt werden und der Pflege der spanischen Sprache besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. — Auch dieser Antrag wurde ohne weiteres angenommen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft, und das Haus vertagte sich.

Amerika und Genoa.

Noch kein endgültiger Entschluß.

Über die Stellungnahme des Präsidenten der amerikanischen Regierung zur Konferenz von Genoa treffen widersprechende Meldungen ein. Nach der „Morning Post“ hat Präsident Harding über seine Antwort auf die Einladung zur Konferenz bereits Beschluß gefaßt. Er werde die Einladung ablehnen mit der Begründung, daß es für die Vereinigten Staaten zwecklos sei, an der Wirtschaftskonferenz von Genoa teilzunehmen, solange Frankreich und Rußland ihre Kiefenheere aufrechterhalten. Demgegenüber wird von anderer Seite berichtet, alle Meldungen, daß Amerika seine Beteiligung an der Konferenz bereits abgelehnt habe, seien zumindest verfrüht. In der Pressekonferenz im Weißen Hause wurde den Journalisten mitgeteilt, Amerika wünsche die Konferenz von Genoa weder verschoben noch entzweit zu sehen.

Was kann die Entente von uns brauchen?

Waren — Wertpapiere — Arbeitskräfte.

Der frühere englische Schatzsekretär Mc. Kenna sagte in einer Rede über die allgemeine Handels- und Wirtschaftslage: Wenn man von außen her einen Druck auf Deutschland ausübt, so bedeutet das, daß man Deutschland zwingt, seinen Ausfuhrhandel unter der Bedrohung mit Zwangslieferung, Blockade oder anderen Strafmaßnahmen zu entwickeln. Der deutsche Wettbewerb zu Preisen, die weit unter denen für England möglichen stehen, sei ein erster Schlag gegen den englischen Außenhandel und eine der Ursachen der Depression und der weit verbreiteten Arbeitslosigkeit in den letzten 12 Monaten.

Deutschland könne schwerlich bis zum vollen Maße seines Ausfuhrüberschusses zahlen, ohne damit den Wert der Mark im Ausland unter ihren Wert im Inland zu drücken. Es könne in bestimmten Waren zahlen, die, soweit England in Betracht komme, Jute, Holz, Kalk und andere Stoffe sein könnten, die für England schwer entbehrlich seien und die es entweder überhaupt nicht oder nur in ungenügender Menge erzeuge. Deutschland könne auch zahlen durch die Auslieferung aller ausländischen Wertpapiere, die im Besitze deutscher Untertanen seien, und, falls die Alliierten bereit seien, diese

Form der Zahlung anzunehmen, durch direkte Verwendung deutscher Arbeitskräfte beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete.

Mc. Kenna fügte hinzu, er gehe bei seinen Ausführungen vom wirtschaftlichen und nicht vom politischen Standpunkt aus. Er sei der Ansicht, daß ein Abkommen, das auf die Ermittlung der wirtschaftlichen Möglichkeiten gegründet sei, vorteilhafter wäre für die Handelsinteressen der Welt und ergiebiger für die Reparationszahlungen als aufeinanderfolgende Ultimata, die sich später als undurchführbar erweisen.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ — angeboten; „Gold“ — gefacht.)

Währungsplätze	28. 1.		27. 1.		Stand 1. 8. 14
	Gold	Brief	Gold	Brief	
Holland .. Guld.	7357,89	7402,40	7380,10	7374,90	170 3/4
Dänemark .. Kron.	4005,95	4014,03	4030,95	4030,05	112
Schweden .. Kron.	5044,95	5055,05	5039,95	5030,05	112
Norwegen .. Kron.	8151,83	8153,20	8134,35	8140,65	112
Schweiz .. Franc	3908,05	3913,95	3933,05	3943,95	72
Amerika .. Doll.	206,04	200,46	201,29	201,71	4,40
England .. Pf.	852,80	854,40	852,80	854,40	20,20
Frankreich .. Franc	1848,35	1851,05	1845,85	1849,15	80
Belgien .. Franc	1578,49	1581,89	1588,40	1571,60	80
Italien .. Lire	888,60	883,40	889,10	890,90	80
D.-Osterr. .. Kron.	5,78	5,82	5,75	5,82	85
Ungarn .. Kron.	29,27	29,33	29,72	29,78	85
Tschechien .. Kron.	896,10	890,90	891,60	892,40	85

Berlin, 28. Januar. (Stand der polnischen Mark, Wolanmarkt an der heutigen Börse mit 575 Pf. bemerkt.)

* Berliner Produktendörse vom 28. Januar. Weizen, märk. 410 bis 407, schlesischer 410 bis 407, Roggen, märkischer 316—313, pomm. 310, ostpr. 310, Gerste, Sommer-307—372, Hafer, märk. 302—305, pomm. 300—302, schles. 296—300, Mais ohne Prob.-Angabe Jan. 322, Febr. 306, März 302, Weizenmehl 1040—1140 feinstes über Rotk., Roggenmehl 840—910, Weizenkleie 215, Roggenkleie 220, Haab 700—740, Weizenart 650—680, Erbsen, Viktoria-470—485, U. Speise-350—375, Weizenstrot 320—350, Ackerbohnen 340—360, Bohnen 330—350, Lupinen, blaue 270—290, gelbe 320—330, Serradella, neue 480—500—1920er 325—400, Nudeln 285—300, Trodenstängel, prompt 205—210, vollw. Zuckerschmelz 270—290, Zorkmelasse, 30/70, 105—110.

* Russische Bestellungen bei Deutschland. Nach einer russischen Blättermeldung ist zwischen der Deutschen Osteuropäischen Kreditbank und der Sowjetregierung ein Abkommen getroffen worden, wonach die Sowjetregierung sich verpflichtet, in Deutschland Lokomotiven, Maschinen, landwirtschaftliche Gerätschaften usw. im Werte von 4 Milliarden Mark zu bestellen. Von dieser Summe soll ein Siebentel bar in Gold sofort, drei Siebentel im Juli 1924 und der Rest in Kronennoten auf Gruben und Wälder in den Provinzen Wolgoda und Bjakta bezahlt werden. — Eine Befestigung dieser Werbung bleibt natürlich abzuwarten. Daß von sowjetrussischer Seite in der letzten Zeit größere Aufträge nach Deutschland vergeben wurden, ist jedoch Tatsache.

Nah und Fern.

○ Erster Zustand Heinrich Manns. Der Dichter Heinrich Mann mußte sich in München einer Blinddarmentzündung unterziehen. Er lag bereits seit längerer Zeit an einer heftigen Grippe krank darnieder. Obwohl die Operation gut verlaufen ist, wird der Zustand des Dichters von den Ärzten als ernst bezeichnet. Heinrich Mann ist der Bruder Thomas Manns, des Dichters der „ Buddenbrooks“.

○ Gruppen Hungerstreik. Wie erst jetzt bekannt wird, war der wegen des Kieppelsdorfer Doppelmordes zum Tode verurteilte Peter Gruppen, bevor er den kürzlich gemeldeten Selbstmordversuch machte, im Hirscherberger Gefängnis in den Hungerstreik getreten. Er verweigerte die Nahrungsmittelaufnahme, begann sich aber bald eines Besseren. Im Übrigen hat er vor kurzem einen Gefährten-

Die Grafen von Freydeck.

54] Roman von A. Ostland.

„Zwei ihr war die Liebe zu ihm ein Raub gewesen, ein Raub, der rasch verlor. Bei ihm wurde sie zur treibenden Kraft in seinem Leben, zu seinem Unglück, und doch — das sagte er sich heute noch — und doch zur Krone seines Daseins.“

Da kam die Nachricht, Ernst von Freydeck sei zugrunde gegangen.

In dem fernen Schlosse in der deutschen Heimat wurde eine Trauerfeier veranstaltet, und mit zitternder Hand zeichnete der alte Graf ein Kreuz zu dem Namen Ernst von Freydeck in das große Familienbuch.

Grethen und Lucie kamen mit dem Kinde zu ihm, mit seinem Töchterchen, mit Hilda Wentheim!

Er liebte dieses Kind abgöttisch, und er begriff Lucie nicht, der das kleine Mädchen nie viel mehr wurde, als ein Spielzeug, während Grethe mit treuester Liebe an ihm hing, denn deren kleines Mädchen, welches am selben Tage zur Welt kam, war togeboren worden. Aber die beiden Frauen mit dem Kinde sah, der hätte nie geglaubt, daß Lucie dessen Mutter sei.

Fritz Wentheim preßte die Hand an die glühende Stirn. Er hatte in dem Zimmer kein Licht gemacht; denn er fürchtete den verräterischen Schein desselben.

So stand er im Finsternen, immer horchend auf den Schritt seines Kindes. Aber Hilda kam immer noch nicht. Und seine Uhr zeigte schon beim Auflockern eines Streichhölzchens auf halb elf!

Es war ja eigentlich ein Wahnsinn, daß sie kam, so allein, so unbesorgt. Wenn man sie entdeckte! Wenn die alte Baronin Berghaus etwas erfährt!

Aber Hilda hatte ihm die Verabredung zugestimmt, und es fehlte ihm alle Zeit, ihr etwas zu entgegnen; denn er hörte schon die Stimme des Barons von Wilmings ganz nahe der Mauer und das Gebell der Hunde.

So war ihm nichts übriggeblieben, als mit seinem Automobil fortzurasen, sonst hätte die flüchtige Zusammenkunft für Hilda gefährlich werden können.

Und wieder flogen seine Gedanken zurück. Aber es waren keine heiteren Bilder, welche an ihm vorüberzogen. Das Unglück verfolgte ihn auch drüben, und Not und Sorge blieben ihm treu.

Da wandte sich Lucie allmählich von ihm; sie wurde ihm fremder, immer fremder. Sie war ein verwöhntes Kind der Sonne. Im grauen Alltag fror sie.

So blieb ihm nur das Kind.

Und dieses Kindes wegen tat er es damals — das Schreckliche!

Er konnte das Kind nicht darben sehen, er konnte nicht. Da säßte er, der in einer kleinen Stellung war, welche nicht das Nötigste eintrug, einen Bechfel mit der Unterschrift seines Chefs!

War er wahnsinnig gewesen? Hatte er nicht gleich gemerkt, daß es herauskommen mußte? Aber Lucie und das Kind litten Not, und die Versuchung war so groß gewesen! Ach, so groß!

Und dann — dann war er allein! Er verbüßte seine Strafe im Gefängnis, aber er wußte es, wenn er herauskam, dann hatte er niemand mehr — gar niemand.

Lucie sagte sich gönzlich von ihm los. Die Frau eines Fälschers — eines Schuldigen — sie — die Komtesse von Freydeck! Nein! Das sollten sie daheim nie, nie erfahren! Das wäre das Ärgste gewesen! Das durfte nicht sein!

Da verschwand sie lieber für immer von der Bildfläche, benützte den Zufall, daß das Schiff scheiterte, und galt daheim für tot.

Ihr Kind hatte sie schon früher nach Europa geschickt mit ein paar beschwörenden Zeilen an ihren Vater, er möge sich der Kleinen annehmen. So war sie nun ganz frei.

Ihr Mann sah im Gefängnis, ihr Kind war geboren im Elternhause, ihr Bruder war tot, und Grethe war wieder nach dem Süden gegangen und dort verschollen. Was hielt sie noch?

Sie war eine von den vielen, die den Kampf mit dem Leben aufnehmen und nicht bestehen. — Wieder sauste der Sturm um das einsame Haus. Fritz Wentheim trauerte sich die schweißbedeckte Stirn. Wenn nur Hilda nie, nie etwas erfährt von alledem!

Sonst mußte er am Ende auch sie verlieren, so wie er Lucie verloren hatte. Würde sie je darüber hinauskommen können, daß ihr Vater ein Fälscher war? Und jetzt? Er lächelte bitter.

Er hatte sich toll herumgeschlagen in der Welt. Nun war er seit Jahren Croupier bei großen Spielbanken. Ein gutes Geschäft, man sammelte Geld dabei. Aber eine ehrenvolle Stellung war es nicht!

Und Hilda war ja, ebenso wie einst Lucie, in geordneten Verhältnissen aufgewachsen, in Ehrbegriffen erzogen, welche längst nicht mehr die seinigen sein konnten.

Aber als er von der Verlobung Hugos und von Hildas bevorstehendem Eintritt in ein Kloster in einer deutsch-amerikanischen Zeitung las, da ließ es ihn nicht länger fern von seinem Kinde.

Er wollte ihr nahe sein, auch wenn sie es nie erfuhr.

Er wollte auch hören, ob sie aus eigenem Antriebe ins Kloster ging.

Aber das Schicksal hatte es wieder anders gefügt. Jetzt brauchte sie ihn, brauchte ihn so notwendig. Und er war so überglücklich, für sie sorgen zu dürfen!

„Lucie! O, Lucie!“

Immer wieder kam ihm der Name auf die Lippen; denn er liebte sie heute noch ebenso wahnsinnig, so rasend, wie einst.

Und er, er vielleicht allein von allen, wußte, daß sie nicht tot war, daß sie lebte. Aber sie wollte nichts von ihm wissen, sie wehrte jede Annäherung ab. Und damals, im Coupé, als er sie zufällig traf neben dem schlummernden Mädchen, das ihre Tochter war und eines fremden Mannes Namen trug, damals hatte sie sogar ihr Messer gegen ihn gezückt.

Gegen ihn, den sie einst so heiß geliebt!

Er konnte an jene Szene nicht ohne geheimes Grauen denken. Er hätte es nie geglaubt, daß sich Liebe in solchen Haß verwandeln könne.

„Horch!“ Klang da nicht ein Schritt auf dem Kiesweg vor dem Hause? Kaufte nicht ein Kleid? Der einsame Mann bog sich weit hinaus aus dem Fenster.

„Hilda!“ rief er mit unterdrückter Stimme. Und von draußen klang ein Ruf zurück, zart und scheu, wie der Ruf eines verschüchterten, verirrtten Vogels.

Da vergah der Mann alles: Vergangenheit und Zukunft. Nur diese Minute existierte für ihn.

Mit einem großen Satz war er neben der Tür und schob den schweren Kiesel zurück. Einen Augenblick später lag sein Kind schluchzend an seiner Brust.

12. Kapitel.

Unter schwerem Verdacht.

Wie eine Spulgeflast war Hilda durch den dunklen Wald gegliitten. Immer wieder hemmte sie den eilenden Schritt und horchte zurück.

Sie kannte ja hier jeden Weg und Steg, und doch war es ihr oft, während sie auf den lichtlosen Pfaden vorwärts hastete, als sei ihr alles fremd geworden. Gespensterhaft und drohend standen die blattlosen Bäume und reckten ihre dünnen Äste gegen den schwarzen Himmel.

Dann und wann verding sich einer der Zweige in Hildas flatterndem Gewand, in dem der scharfe Wind wühlte; dann lächelte sie, als strecke sie eine Hand nach ihr aus, die sie mit Gewalt zurückhalten wollte.

Sie rief sich bebend los und floh weiter waldwärts. Hinter ihr hörte ein Nachtwogel scharf und heiser. Das junge Mädchen ergriß ein Schauder; fast reute es sie, der Stimme ihres Herzens acicelot zu sein.

beamten gewisser Pflichtwidrigkeiten beschuldigt, und es schwebt darüber zurzeit eine Untersuchung.

○ Für die Opfer von Oppau. Der deutsche Wohltätigkeitsverein in Wro (Himlarb) hat von dem Reinertrage eines Wohltätigkeitsfestes den ansehnlichen Betrag von 41 175 Mark dem Reichsschiffausbau für Oppau zugunsten der vom Unglück betroffenen Kinder zur Verfügung gestellt.

○ Verhaftung eines Mädchenhändlers. In Hume wurde der aus der Slowakei kommende Bildhauer Rudolf Holzschmidt als Mädchenhändler festgenommen. Holzschmidt's Verbindungen reichten bis nach Asien, und seine Opfer waren zum großen Teil Mädchen aus höheren Erziehungsanstalten. Es wurden ihm bisher 300 Fälle von Mädchenhandel nachgewiesen.

○ Der Tod Giovanni Bergas. Giovanni Berga, der Dichter des Liedes der in der ganzen Welt bekannt gewordenen Oper „Cavalleria rusticana“ von Mascagni, ist in Rom im Alter von 82 Jahren gestorben. In Italien galt er als einer der besten Dichter von Dramen und Novellen aus dem italienischen Volkstum.

○ Carnegies Heidenpreis. Vom Carnegie-Heidenpreis sind dem Dr. Hall Edwards in Birmingham 100 Pfund Sterling zuerkannt worden. Dr. Edwards hatte sich durch seine Versuche mit Röntgenstrahlen eine Krankheit zugezogen, die die Amputation seines linken Armes sowie von vier Fingern seiner rechten Hand notwendig machte. Trotz dieser Verletzungen arbeitet er noch immer als Königen-Laborant.

○ Ein großzügiger Kanalbauplan. Aus Washington wird berichtet, daß die großen Seen im Norden der Vereinigten Staaten durch einen großen Kanal mit dem St. Lorenzstrom in Kanada verbunden werden sollen. Hierdurch würde es den Seeschiffen ermöglicht werden, vom St. Lorenzstrom aus alle Häfen an den großen Seen anzulaufen und von dort amerikanische Waren- und Industrieerzeugnisse nach allen Ländern der Welt zu transportieren, ohne daß eine Umladung nötig wäre.

Neueste Meldungen.

Rundgebung des Friedensartikels.

Berlin. Eine Rundgebung des deutschen Friedensartikels besagt: Die friedenspolitische Entwicklung ist zwischen Washington und Genoa am Völkerverband vorbeigegangen. Um so bedeutsamer ist die Errichtung des Weltgerichtshofes, der im Haag am 30. Januar zusammentritt. Wir begrüßen mit Freude diesen völkerrechtlichen Fortschritt über das Haager Wert der Vorkriegszeit hinaus. Deutschland gegenüber ist die Zuständigkeit des Weltgerichtshofes bereits vielfach gegeben. Die Vereinigten Staaten sind völkerrechtlich in der Lage, ihn unabhängig vom Völkerverband für sich anzuerkennen. Die nächste Tagung könnte Deutschland und auch Rußland hierin den Vereinigten Staaten und damit den Völkerverband gleichstellen.

Die Vereinfachung des Wattenmeeres.

Emden. Infolge des anhaltenden Frostes ist das nordfrisische Wattenmeer jetzt vollständig vereist. Die Seegeschifffahrt zwischen den Inseln, den Halligen und der Rüste ist bereits seit Tagen ganz eingestellt, jetzt hat auch der Dampferverkehr von Husum nach den Halligen Nordstrand und Sellworm aufgehört; der Dampfer Hafen ist geschlossen.

Die Entscheidung über das Remelland.

Da Paris. Wie in unterrichteten politischen Kreisen verläuft, wird die Entscheidung des Völkerverbandes über das Remelland in den ersten Märztagen fallen. Der englische Antrag geht dahin, das Remelland ähnlich dem Freiland Danzig zu internationalisieren und den Hafen unter alliierter Oberaufsicht zu stellen.

Türkischer U-Bootangriff gegen die Küste von Smyrna.

Da Marseille. Ein türkisches U-Boot hat in der Nacht die Küste von Smyrna beschossen. Die griechischen Wachtschiffe haben das Feuer erwidert. Auf griechischer Seite sind einige Verletzte zu beklagen.

England gegen Auslieferung der deutschen Kriegsschiffbauern.

Da London. Die „Times“ melden, England werde im Obersten Rat gegen die Auslieferung der deutschen Kriegsschiffbauern stimmen, einem diesbezüglichen Vorschlagsbeschluss werde es sich jedoch nicht unterwerfen. Da die Italiener und Japaner sich ebenfalls gegen die Auslieferung erklärt haben, dürfte der französisch-belgische Antrag überstimmt werden.

Und dennoch trieb die Sehnsucht sie vorwärts, die Sehnsucht nach dem einzigen Menschen, welcher durch die engsten Bande der Natur an sie gefesselt war, der ihr beistehen würde in den schwersten Lebenstagen, welche ihr drohten.

„Vater! Vater!“
Sie flüchelte immer wieder das Wort vor sich hin, als lände sie schon in dem Klang desselben Ruhe und Frieden.

Aber dann tauchte wieder das Anlich des Mannes vor ihr auf, den sie Vater nannte. Diese verwilderten Züge, diese leidenschaftlichen Augen, diese fast gebrochene Gestalt. Und all das Unklare, Seltsame, was diesen Mann umgab, fiel ihr schwer auf das junge, unerfahrene Herz.

Und doch lief sie vorwärts, schneller, immer schneller; und alle ihre Bedenken, ihre Zweifel und bangen Ahnungen zerstückelten vor der Freude, ihren Vater endlich wiederzusehen.

Sie jagte nun förmlich dahin und dachte nicht mehr zurück. Sie vernahm es auch nicht, daß ihr jemand folgte, daß hinter ihr ein gedämpfter Schritt auf dem Waldboden erklang.

Und sie sah auch nicht Erich Günthers leicht gebückte, vorgeneigte Gestalt, die ihr so rasch als nur möglich nachstellte. Der junge Mann hatte den Weg nach dem einsamen Forsthaus scharf beobachtet.

Seit mehr als einer Stunde lag er im Gebüsch versteckt auf der Bauer. Immer noch hatte er heimlich gehofft, daß er sich am Vortage geirrt habe, daß er die Worte der Verabredung falsch verstanden hätte.

Wie sollte Hilda Wentheim, die kleine, in strengster Zurückgezogenheit aufgewachsene Spielgefährtin seines Bruders, wie sollte sie dazu kommen, in finsterner Nacht mit einem Fremden sprechen zu wollen?

Erich Günther dachte an Georg, der unter schwerem Verdacht in Haft saß, und sein Herz zog sich zusammen in einem heißen, wilden Weh.

Er wußte, mit welcher Liebe und Treue Georg an Hilda hing, wie er sich um sie sorgte, wie er um sie bangte. Hilda Wentheim erschien Erich wie ein Vermächtnis. Er mußte sie schützen, für sie sorgen, mußte Gefahren, welche sie vielleicht selbst heraufbeschwor in kindlicher Unerschrockenheit, aus ihren Wegen räumen, solange sein Bruder der Freiheit beraubt war.

Ganz leise schlich sich in Erichs Herz neben aller Furcht und Sorge auch ein Mißtrauen gegen Hilda ein.

Dieses Mißtrauen verstärkte sich noch, als er jetzt die schlank, zarte Gestalt des jungen Mädchens durch Nacht und Sturm dem Forsthaus zuweilen sah.

Immer wieder tauchte sie vor ihm auf, geschickt alle

Der irisch-englische Austausch.

Dublin. Am Grund geschlossener Abereinkunft ist der Tausch irischer Erzeugnisse in Ulster aufgehoben worden. Der Gütertausch hat wieder begonnen, viele Belfast-Fabrikanten haben bereits beträchtliche Aufträge aus dem irischen Süden erhalten. Die Räumung Irlands durch die britischen Regierungstruppen schreitet in beschleunigtem Tempo fort.

Polnischer Terror in Warschau.

Warschau. Infolge des Terrors der Polen gegen die Ukrainer und Weißrussen in Warschau hat die litauische Regierung eine Protestnote an den Völkerverband gesandt.

Uns Stadt und Land.

Wilsdruff, am 30. Januar.

□ **Widerwärtigkeiten.** In der Werkstätte oder richtiger gesagt im Hegenkessel der heutigen Zeit entstehen drei Sorten Menschen. Obenauf schwimmt das leichte Ueberwertige, dem es gerade recht ist, daß es im Kessel schäumt und brodeln, denn nur dadurch konnte es an die Oberfläche kommen. In der Mitte sind die Gebliebenen, die sich auch früher schon dort hielten, die Unfertigen, Unbewußten. Nahe am Boden jedoch sinken sich, in dumpfer Hoffnungslosigkeit, die Enttäuschten, die ihren zerbrochenen Hoffnungen und Idealen nachtrauern und noch immer nicht die Kraft aufbringen können, sich wieder zu erheben. Es ist schwer für sie, an die Stelle zu gelangen, die ihnen gebührt, weil ihr Wollen geschwächt, ihr Selbstvertrauen verloren ist. Sollte es nicht endlich Zeit sein, daß auch sie sich zurückfinden zu ihrer Pflicht gegen die Allgemeinheit, daß sie wieder Bejaher werden, wie sie es früher waren? Nicht die Gans, sondern vielmehr die Ungans der Verhältnisse ist der Hammer, der den Mann schmiedet. Die Kinder des Glückes erfahren nur selten oder nie den schmerzlichen aber heilsamen Druck der Not, der die Seele säht und ihre Federkraft erhöht. Ja, die große Meisterin Not ist es, die den Jovang der Pflicht lehrt und Charaktere bildet. Im Feuer der Widerwärtigkeit härtet sich edles Metall, unedles freilich zerbricht und verfliehet.

— **Abgabe der Steuerarten.** Innerhalb des Monats Januar 1922 sind nach der kürzlich erlassenen Bekanntmachung des Finanzamtes Wilsdruff die für die Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember 1921 verwendeten Steuerarten (mit gelbem Umschlag) und Markenblätter an die für den Arbeitnehmer zuständige Steuerbehörde einzureichen. Maßgebend ist die Steuerbehörde, wo der Arbeitnehmer am 20. Oktober 1921 gewohnt hat. Für die einzelnen Arbeitnehmer kann auch der Arbeitgeber die Ablieferung übernehmen. In diesem Falle ist jedoch ein Verzeichnis der untergekommenen Arbeitnehmer unter Angabe der Wohnung am 20. Oktober 1921 beizufügen. Arbeitnehmer, die ihre Steuermarken nicht abliefern, setzen sich der Anwendung der im § 202 der Reichsabgabenordnung vorgeschriebenen Zwangsmittel aus und laufen Gefahr, verurteilt zu werden und die Steuer für 1921 noch einmal entrichten zu müssen.

□ **Die Tierkrafttarife um das Vierfache erhöht.** Mit der Erhöhung der Tierkrafttarife wird am 1. Februar auch eine Erhöhung der Tierkrafttarife vorgenommen. Zur Durchführung dieser Erhöhung hat die Eisenbahnverwaltung einen neuen Tierkrafttarif herausgegeben, der am 1. Februar in Kraft tritt. Nach diesem Tarif gelten für den Tierverkehr treten bis zur Entfernung von 300 Kilometern Erhöhungen der bisherigen Preise um rund 33% Prozent in Kraft, während sich bei weiteren Entfernungen als 300 Kilometer der Satz des Zuschlages ermäßigt, und zwar wird die Ermäßigung größer, je weiter die Entfernung ist. Folgende die Sätze vom 1. Dezember 1920 sind die neuen Tarifsätze im Tierverkehr verbiervacht.

— **Die Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise.** Der 1. Februar 1922 bringt, wie ja hinlänglich bekannt, im Bereiche der deutschen Reichsbahn eine weitere Erhöhung der Fahrpreise, und zwar um 75 Proz. Die Einheitsätze, die seit dem 1. Dezember 1921 77 Pfg. in 1. Kl., 43 Pfg. in 2. Kl., 26 Pfg. in 3. Kl. und 17 Pfg. in 4. Kl. betragen,

stellen sich dann auf 134 Pfg. in 1. Kl., 74 Pfg. in 2. Kl., 45 Pfg. in 3. Kl. und 30 Pfg. in 4. Kl. Spitzenbeträge werden auch weiterhin bei Beträgen bis zu 5 Mk. auf 10 Pfg., über 5—10 Mk. auf 50 Pfg. und über 10 Mk. auf volle Mark aufgerundet. Mindestens werden erhoben: in 1. Kl. 7 Mk., in 2. Kl. 4 10 Mk., in 3. Kl. 2,30 Mk. und in 4. Klasse 1,80 Mk. Zu den Personenzugfahrpreisen tritt bei Benutzung von Schnellzügen noch der Schnellzugzuschlag, der ab 1. Februar auf die Entfernung von 1—75 km 15 Mk. in 1./2. Kl., 8 Mk. in 3. Kl., 75—150 km 30 Mk. in 1./2. Kl., 15 Mk. in 3. Kl., über 150 km 45 Mk. in 1./2. Kl., 23 Mk. in 3. Kl. beträgt. Aus Anlaß der am 1. Februar eintretenden Tarifierhöhung hat die Eisenbahnverwaltung die Gültigkeit der Fahrkarten für die Zeit vom 29. bis 31. Januar beschränkt. Mit Fahrkarten, die mit einem Tage des Januar abgestempelt sind, muß die Reise im Januar angetreten werden.

— **Was ist am höchsten im Preise gestiegen?** Es ist nicht leicht zu erraten und darum soll es gleich gesagt werden, die alten Briefmarken, die sich in den Sammlungen finden. Vor dem Kriege galt eine „Trinidad“ im Preise von etwa 20 000 Mark als die kostbarste Rarität, und die übrigen Seltenheiten folgten in großen Abständen. Heute ist das ganz anders, da kosten schon zahlreiche europäische Marken 50 000 Mark und darüber, und die besonderen Drucke gehen über die 100 000 Mark hinaus. Die Briefmarkenverfeigerung im Künstlerhaus zu Berlin, an der sich namentlich auch das Ausland in hervorragender Weise beteiligte, erbrachte für einzelne Marken ganz erhebliche Preise. U. a. wurden für das Rabinettpaar Sachsen 3 Pfennig rot (Ausgabe 1850) 195 000 Mark erzielt. Man muß doch immerhin bedenken, daß es sich um einziges Stückchen Papier handelt, bei dem die zufällige Rarität weit höher bewertet wird, als ernstes menschliches Wissen und Können.

— **Klipphausen.** In der ersten diesjährigen Gemeinderatssitzung wurden die beiden neu in den Gemeinderat eingetretenen Herren Richter und Bürger vom Gemeindevorstand in ihr Amt eingeweiht. Als Gemeindevorstand wurde mit 5 gegen 3 Stimmen Herr Friedrich gewählt. Als Beisitzer für das Mietvermittlungsamt wurden die Herren Ogdorf für die Hausbesitzer, Löwe als dessen Stellvertreter, Fischer für die Mieter und Mautsch als dessen Stellvertreter wieder, Wirtschaftsbefehliger Schubert als Vertreter der Landwirtschaft neugewählt. In der Frage der Einverleibung des Rittergutes wurde einstimmig beschlossen, auf der geforderten Summe von 39 000 Mk. für Wegebauabteilungen bestehen zu bleiben.

— **Freital-Pol.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im Thomawerk. Nach der Mittagspause hatte sich der 20jährige Arbeiter Jenzsch aus Niederpesterwitz wieder an seine Arbeitsstätte begeben und dort in der Nähe des Lackierofens mit Feuerzeug hantiert. Plötzlich entzündeten sich die über Mittag angesammelten Gase und der Ofen wurde auseinander gesprengt. Der danebenstehende Jenzsch wurde schwer verletzt und dem Dresdner Krankenhaus zugeführt.

— **Chemnitz.** „Schmerzlicher“ Ausgang eines Tanzvergnügens. Am Mittwoch früh in der 4. Stunde wurde eine 34jährige Arbeitersehefrau, die mit einem 39jährigen Schlosser von einem Tanzvergnügen heimkehrte, auf der Straße von ihrem Ehemann nebst noch einem Arbeiter abgelauert und ihr, sowie ihrem Begleiter eine Tracht Prügel verabreicht. Von einem Polizeibeamten wurden die Beteiligten der Polizeiwache zugeführt.

— **Zwickau.** Der Minister des Innern Lipinski hat den Rückzug der sozialdemokratischen Partei in Zwickau gegen die Ungültigkeitserklärung der Stadtverordnetenwahlen durch den Kreisoberhauptmann zurückgewiesen. Die Wahlen sind also ungültig. Vom Stadtrat war bean-

die heimlichen Schleichwege und Jagerpfade einschlagend, die vielleicht außer den Forstleuten nur sie kannte. Manchmal vermochte er kaum, ihr zu folgen, so sehr eilte sie.

Jetzt trat sie hinaus auf die kleine Waldblöße, welche das alte Forsthaus umgab.

Erich sah, daß durch irgend eins der Fenster plötzlich ein sanft aufkommender, gleich wieder verflögender Lichtschein brach; er sah auch die schattenhaften Umrisse einer männlichen Gestalt am Fenster und vernahm einen halb unterdrückten Ausruf, welchen er allerdings nicht verstand.

Er sah, wie das junge Mädchen um das einsame Haus lief. Er folgte ihr immer in einiger Entfernung, aber nahe genug, um alles genau zu beobachten.

Dann wurde die hintere Haustüre von innen geöffnet, und eine schlank Mannergestalt erschien auf der Schwelle. In dem ungewissen Lichte der flackernden Kerze konnte Erich nicht unterscheiden, ob der Mann alt oder jung sei. Er konnte nur die stämmische, leidenschaftliche Gebärde sehen, mit welcher der Wartende die Arme nach Hilda Wentheim ausstreckte und die zarte Gestalt an seine Brust riß.

„Endlich, Lieblich! Endlich!“
Das Mädchen lag in den Armen des Fremden, als sei dies der einzige Platz, der ihr gehöre.

Und sie duldete es, daß der Mann sich niederneigte und sie küßte auf Mund und Augen, Stirn und Wangen mit einer heißen, leidenschaftlichen Zärtlichkeit.

Einige Minuten standen die beiden so eng umschlungen, dicht aneinandergedrängt, als ob sie sich nie mehr lassen wollten.

Dann löste der Fremde seine Arme von dem schlanken Leib und zog Hilda Wentheim über die Schwelle hinein in das dunkle Zimmer. Die schwere Tür verschloß er sorgfältig von innen.

Erich Günther griff sich mit beiden Händen an den federhellen Kopf. Was hatte er gesehen? Was konnte das alles bedeuten?

Hilda, die öffentlich und frei ihre Liebe zu Georg bekannt hatte, Hilda hatte hier in dieser Einsamkeit, mitten in der Nacht, eine heimliche Zusammenkunft mit einem Mann? Sie ließ sich von ihm küssen und berzen, sie blieb bei ihm in dem öden Hause zu dieser Stunde?

War denn das alles überhaupt möglich? Konnte es wahr sein?

Und was sollte er selbst nun tun? Warten, bis Hilda wiederkam? Ihr entgegenreten, sie offen fragen, oder sich den Eintritt hier gewaltfam erzwingen? Aber Erich Günther konnte das Forsthaus sehr genau.

Er wußte, daß es drei Ausgänge besaß, und dachte,

daß es für einen einzelnen jaht unmöglich sei, jemand hier zu überraschen. Die beiden würden das Haus von einer anderen Seite verlassen und einfach die Flucht ergreifen.

Also das ging nicht. Er mußte warten.

Aber wenn Hilda sich am Ende doch in einer Gefahr befand.

Erich Günther schlich um das einsame Haus wie ein Raubtier.

Aber er entdeckte keine Ritze, keinen Spalt, durch den man hätte einen Blick in einen der Räume werfen können. Vor den Fenstern lagen nun die beiden Holzläden; kein Lichtschimmer, kein leisester Ton drang heraus.

Im Schuppen, welcher an das Haus anstieß, und bei dem die breite, gutgehaltene Fahrstraße vorbeiführte, stand das Automobil, wie es schien, schon zur Fahrt gerüstet. Sogar die beiden Bordlampen waren schon angezündet, allerdings auf die niedrigste Flamme zurückgeschraubt. Sie glühten wie zwei bössartige, funkelnde Augen durch das Dunkel.

Erich Günther begriff alles dies einfach nicht. Ein Mann, der ein so schönes, feines Automobil besaß, mußte reich sein.

Solange Erich die Schlosserwörter kannte, hatte er hier feins der modernsten Fuhrwerke gesehen. Der alte Graf von Freydeck und sein Sohn Hugo waren keine Freunde der Automobile gewesen, und auch die wenigen Freunde und Bekannten waren bisher noch immer dem altmodischen Wagen treu geblieben.

Und Hilda kannte dennoch jemand, der ein solches Fahrzeug besaß, kannte ihn so genau, daß sie zur Nachtzeit hier in diesem vollkommen verlassenen Hause mit ihm zusammentrat, ihm dadurch ein seltsames Vertrauen beweisend!

Erich Günther ging wieder zurück nach jener Tür, durch welche das junge Mädchen eben erst in das Forsthaus geschlüpft war.

Hier lauerte er sich, immer angestrengt auf ein Geräusch von innen horchend, auf den Stulen des Hauses nieder und verank in ein dumpfes Nachsinnen.

Hätte Erich Günther einen einzigen Blick in den behaglichen Wohnraum werfen können, wo Erich Wentheim und Hilda beisammen waren, sein Erstaußen und seine Entrüstung wären wohl um ein beträchtliches gestiegen.

Wentheim, welcher schon den Nachmittag hier in seinem heimlichen Obdach verbracht hatte, war nicht müßig gewesen und hatte mit einem ihm stets eigenen Talent mit den heißen, altmodischen Möbeln der Forstlerin ein Eckchen zusammengebaut, wie man es sich anmutiger und gemütlicher nicht vorstellen konnte.

ragt worden, daß die Stadtverordneten in der alten Zusammenfassung bleiben und weiterarbeiten sollten, bis das aus einer Neuwahl hervorgegangene Kollegium eintreten könne. Dies wird vom Ministerium des Innern ebenfalls für unzulässig erklärt. Es sei unmöglich, daß Stadtverordnete, deren Mandate abgelaufen oder für ungültig erklärt worden seien, das Mandat dennoch ausüben.

— **Niederlungwitz.** Einem Schadenfeuer fielen Scheune und Stallgebäude des Neumärkers Gütes zum Opfer. Die Löscharbeiten waren durch Einfrieren der Schläuche erschwert.

— **Bad Eger.** Auf der Strecke von Bad Eger nach Grün wurde der Kaufmann Rosenzweig aus Franzensbad-Schlada von hiesigen Grenzbeamten im Besitze von 150 000 Mk. in deutschen Banknoten angetroffen, die er über die Grenze nach Böhmen schaffen wollte. Die Summe wurde beschlagnahmt.

— **Delitzsch i. Erzgeb.** Durch hereinbrechendes Gestein verunglückte auf dem Friedensschachte der 56jährige verheiratete Bergarbeiter Johann Welcher.

— **Leipzig.** Ein hier zugereister junger Mann hatte tagelang vergeblich nach Arbeit gesucht. Schließlich wendete er sich an das Fürsorgeamt im Stadthaus; da ihm auch da nicht geholfen werden konnte, kürzte er sich aus Verzweiflung drei Stockwerke hoch in den Nischenschacht. Er wurde mit zerbrochenen Gliedern, aber noch lebend aufgehoben.

— **Ebersbach. (Lau.)** An Wundstarrkrampf starb hier der 20 Jahre alte Sohn Erich des Theatermalers Reichardt. Der junge Mann, ein begeisterter Sportler, hatte beim Schneeschuhlaufen das Unglück, daß ihm bei einem Sturze die Spitze des Schneeschuhstokes in den linken Oberschenkel drang und dort eine zwar tiefe, aber an sich harmlose Wunde hervorrief. Plötzlich eintretender Wundstarrkrampf hat alsbald den Tod des jungen Mannes herbeigeführt, trotzdem ärztlicherseits sofort die nötigen Gegenmaßnahmen ergriffen worden waren. Die Infektion der Wunde dürfte wahrscheinlich dadurch erfolgt sein, daß beim Fahren über Felder die Stockspitze durch die dünne Schneedecke irgendwie in Pferdedung gekommen ist, wo der gefährliche Bazillus gern wuchert und von wo aus er durch den Stich in die Wunde übertragen wurde.

— **Baugen.** Von der Nonne am schwersten befallen sind in der Amtshauptmannschaft Baugen nach amtlichen Feststellungen zunächst das Sohlander Revier, sodann die Reviere der Stadt Baugen und die domstiftlichen Wäldungen am Schirgiswalde und Wiltzen. In den Wäldungen der Stadt Baugen sind gegen 70 Hektar befallen. Gegen eine halbe Million Weibchen sind bereits von Schullindern gesammelt worden. Bis zu 1850 Eier wurden am Stamme gezählt. Die Stadt hat zur Leimung der Bäume 126 500 M. vorgegeben. Man hat ausgerechnet, daß die Kosten der Leimung durch den Gewinn an Wertzuwachs an Holz gerade aufgehoben würden.

— **Itzau.** Einem hier wohnenden Arbeiter wurden von einem Unbekannten 30 Pfund Tabak, das Pfund zu 18 M.,

in Pfundstücken verpackt, angeboten. Durch vieles Sureden kaufte der Arbeiter dem Unbekannten den Tabak ab. Beim späteren Ansehen stellte sich heraus, daß in den Tüten etwa nur 50 Gramm reiner Tabak sich befand, während das andere Heu war. Der Betrüger ist auch in anderen Städten Sachsens aufgetreten, ohne daß man seiner habhaft werden konnte.

Neuaufbau des Ehelebens?

Von Dorothee Goebeler.

Man überlegt eine Revision der Ehegesetze, nach einer Erleichterung der Ehescheidung ruft alle Welt. Ein Döllendorfer Rechtsanwalt, Friedrich Treumann, tritt in einer Broschüre dafür ein, daß die Ehescheidung einfach der freien Gerichtsbarkeit unterstellt werde, d. h., die Ehegatten sollen das Recht haben, nach vorhergegangener Einigung über die Vermögensverhältnisse und die Erziehung der Kinder zum Gericht zu gehen und ihre Ehe annullieren zu lassen. Ist eine Einigung über Geld- und Erziehungsfragen nicht zustande gekommen, so sind diese, unabhängig vom Ehescheidungsantrag, durch das ordentliche Gericht zu erledigen. Treumann will das „Verschulden“ aus dem Ehescheidungsprozeß herausheben, es trägt so viel Niedrigkeit und Scham hinein, es ist der Faktor, der den Scheidungsprozeß heute so oft zum Skandalprozeß macht. Tatsächlich kann eine Ehe ohne Verschulden des einen oder anderen Teiles heute nicht geschieden werden, und der, den das „Schuldig“ trifft, ist nicht nur materiell der schlechter gestellte, er ist auch, besonders wenn es sich um den weiblichen Teil handelt, moralisch und gesellschaftlich gerichtet. Treumann verlangt sogar, daß der einzelne Ehegatte, auch wenn der andere nicht will, die Ehescheidung soll verlangen können, sobald er durch eine triftige Erklärung beweisen kann, daß die Ehe für ihn keine Ehe mehr ist. Es soll z. B. der Mann erklären können, (die Frau natürlich auch): „Ich liebe die Frau nicht mehr — daher hat meine Ehe aufgehört, für mich Ehe zu sein, ich verlange geschieden zu werden.“

Die Frauen werden von dieser Forderung gerade nicht sehr entzückt sein, so schwer und bitter sie oft genug unter einer mißglückten Ehe zu leiden haben, so tief gerade sie die Härten des Scheidungsprozesses treffen, so sehr fürchten sie auch die Erleichterung der Ehescheidung. Haben sie überhaupt noch eine Gewähr für die Treue des Mannes, wenn er jederzeit hingehen kann und erklären: „Ich liebe meine Frau nicht mehr, ich betrachte meine Ehe als gelöst.“

Auch ist es ja ganz gewiß richtig, eine Ehe, in der sich auch nur ein Teil von dem andern abgewandt hat, ist überhaupt keine Ehe mehr; denn Ehe, eine wahrhaft ständige Ehe fordert ein völliges Zusammenklingen der Herzen bis zum letzten Punkt. Es kann auch ein Gericht dem, der fortbegehrt, zwar das Recht dazu abprechen, ihn dem andern Teil damit als Gatten zurückzugeben, hat es aber nicht die Macht. Kein Gesetz der Welt kann eine zerfallene Ehe neu aufbauen oder zusammenhalten, der Zwang wird sie im Gegenteil nur unglücklicher und zersäuerter machen. Trotzdem fragt es sich noch, ob wir mit einer erleichterten Ehescheidung dem Volkswohl dienen. Die Ehe ist die Grundlage des Familienlebens, sie zu halten und möglichst zu einer unauflösbaren Einheit zu gestalten, ist weit wichtiger, als ihre Trennung zu erleichtern. Wollen wir wirklich

zu einem gesunden Wundem der Ehe kommen, so muß man zugleich mit der Revision des Ehescheidungsrechts, meines Erachtens, auch die Erleichterung des Eheschlusses durchführen. Unglückliche Ehen sind heute an der Tagesordnung. Woher kommen sie? Aus dem Geist der Zeit? Er tut das Seine dazu, das stimmt schon; mehr aber wirkt wohl noch die Leichtigkeit, um nicht zu sagen Leichfertigkeit, mit der heute Menschen sich für das Leben verbinden, die kaum wissen, ob sie sich für vierzehn Tage miteinander vertragen können. Die Prozesse verschiedener Heiratschwindler haben uns gezeigt, mit welchem göttlichen „Rehrmichthchdran“ einzelne Frauen sowohl wie Familien, und sogar sogenannte gebildete Familien, dem Mann, der nur die Absicht zeigt zu heiraten, Häuser und Herzen öffnen. Bei jeder Gelegenheit trifft man heute junge Paare, kaum dem Junglings- und Brautjungferalter entwachsen, und schon mit dem Ring am Finger. „Jung gefreit, hat niemand gerent“, sagt zwar ein altes Sprichwort; es ist aber entstanden, als der Mann mit vier-, fünf- und sechszehnjährigen eine gründliche Ausbildung hinter sich und eine gesicherte Existenz vor sich hatte, als das Mädchen mit achtzehn Jahren von seiner Mutter zu einer tüchtigen Hausfrau ausgebildet war, die es verstand, zusammenzuhalten, was der Mann verdiente und ihren Lebenszweck darin sah, ihm ein Heim zu bereiten und ihren Kindern eine gute Mutter zu sein. Heute hat „Er“ zum Teil einen höchst fragwürdigen unklaren Posten; und sie kann zwar Maschine tippen, stenographieren, Florstrümpfe und Badschuhe tragen, sich die Nägel polieren und erzählen, wie der neueste Filmheld küßt und über Dächer fliegt, aber wie man einfache Hausmannskost bereitet, davon hat sie keine Ahnung. Und Kinder? Bloß nicht! Die machen ja Arbeit und halten einen im Hause fest! Man arbeitet drei Wochen im Bureau zusammen, man geht mal gemeinsam tanzen oder Kaffee trinken und — heiratet sich. Es ist nicht immer ganz so schlimm, aber sehr oft noch schlimmer. Ja, wie soll denn daraus jene Ehe entstehen, die Grundlage eines glücklichen gesunden Familienlebens werden kann? Unsere Großmütter waren oft Jahre verlobt, ehe sie zum Altar schritten, dann kannten sich aber die Menschen auch gegenseitig und wußten über ihr Innerstes Bescheid. Daß auch eine auf solcher Grundlage aufgebaute Ehe unglücklich werden kann, tut dabei gar nichts zur Sache.

Will man die Ehe neu aufbauen, dann sollte man vor allen Dingen fordern, daß Schillers Satz zum Ansichtsvorstand gewordenen Ausspruch: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet“, erster Grundgesetz für den Ehestand wird. Es steht nämlich bei aller Banalität doch ein gut Stück Lebensweisheit darin. Der Wahn ist wirklich kurz und die Reue — sehr lang.

Ist erst mal wieder fester Grund geschaffen für den Aufbau der Ehe, dann können wir auch sorglos daran gehen, an eine allerdings sehr nötige erleichterte Trennung der halbtot gewordenen zu denken. Was soliden Unterbau hat, kommt nicht so leicht ins Wanken, außerdem dürfte die Aussicht, den andern doch nicht fürs Leben fest zu haben, jeden Teil veranlassen, sich etwas weniger — geben zu lassen, als das heute in der Gewissheit sicheren Besizes, besonders bei den Frauen, nur allzu oft geschieht. Und damit wäre denn schon ein sehr wichtiger Faktor für eine glückliche Ehe gewonnen.

Gasthof Sora.

Dienstag den 31. Januar 1878

Karpfenschmaus mit Ballmusik.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt. Hierzu laden ergebenst ein Max Handold und Frau.

Wichtig! Wichtig!

Bruchleidende

erkennen mit Dank an, daß mein gefählig geschütztes „Wittnia“-Bruchband ohne Feder eine große Erleichterung ist. Tag und Nacht bequem zu tragen, hält den Bruch wie eine schützende Hand von unten heraus zurück. Tausende im Gebrauch, nur gute Qualität! Vorfall-Bandagen, Leibbinden, Plattfußeinlagen, Suspensorien und Geradhalter.

Sin zu sprechen in Wilsdruff am Mittwoch von mittag 12 Uhr bis nachm. 1/2 6 Uhr im Gasthof z. „Goldenen Löwen“, Markt. Prakt. Spezialist für Orthopädie und Bandagen

Witties Bandagenhaus Dresden-N. 1, Poststr. 17. Die betr. Leidenden, die bei mir angefragt haben, bitte ich, zu obengenannter Zeit vorzusprechen.

Halt, Wanderer! Augen auf und lies Und präg' Dir's ein und merk' Dir dies: Brauchst Du ein Rücklein oder auch Noch etwas Futter für den Bauch, So steh' nicht lange still und stiere — Mensch inseriere!



Wie wohlthuend Liebe und Teilnahme wahrer mitfühlender Verwandter, Nachbarn und Freunde auf solche wirken, die ein schweres Geschick zu tragen berufen sind, haben wir beim Hinscheiden und der Beisetzung unseres viel zu früh heimgegangenen, und unvergeßlichen teuren Entschlafenen

des Gutsbesizers

Franz Horst Pieksich

tief empfunden. Wir sagen deshalb für die herrlichen Blumenpenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte unseren

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Lange für seine tröstenden mitfühlenden Worte am Grabe, sowie dem Militärverein Röhrsdorf für die Begleitung zur letzten Ruhe. Auch sei seinen Arbeitsleuten für ihre erweisene Teilnahme bestens gedankt.

Röhrsdorf b. Wilsdruff, Meißen, Buschmühle-Meißener, Stroischen, am 27. Januar 1922.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Vom Lebensbaume fiel ein Blatt, Das müde war und sterbensmatt. Ein Mensch ist heimgegangen Durchs dunkle Tor der Ewigkeit,

Und hinterließ des Kummers Leid Und sehnsuchtsvolles Bangen. Doch, wie das Schicksal es auch will, Herz, tröste Dich ergebungsfähig.

Gewerbeverein.

Dienstag 8 Uhr im „Löwen“

Versammlung

Wichtige Tagesordnung. Aller Erschienen erwünscht. D. V.

Bertreter

mit zirka 1000 Mark für neuartigen Artikel der Landwirtschaft gesucht.

Angebote mit genauen Angaben an Max Hahn, Alt.-Gef., Berlin SW 68.

Intelligenter Junge,

der Lust hat, sich dem Buchdruckgewerbe zu widmen, kann Offern als

Schriftsetzer-Lehrling

in die Lehre treten in der

Buchdruckerei Arthur Schunke, Wilsdruff. Wertstätte für Zeitschriften- und Bücherdruck, „Wilsdruffer Tagesblatt.“

Suche auf Landwirtschaft für 1 Jahr

20-25 000 Mk. gegen hohe Zinsen zu leihen.

Angeb. erbeten u. 1872 an die Geschäftsstelle d. V.

Suche für 1. März oder früher sauberes, fleißiges

Rüchennädchen.

Max Lange, Konditorei, Dresden, Bischofsweg 18.

Landhaus, Villa 2 oder Wohnhaus (auch mit Geschäft) sucht ohne Agent gegen Kaffe E. Schulz, Hannover, Lutherstraße 28.

Hausmädchen

18-20 J. alt, für kinderlosen Haushalt nach Zwidau i. Sa. gesucht. Reise wird vergütet.

Näheres bei Knape, Postamt Wilsdruff.

Pferd auf Land zu verkaufen. Dresden-N., Rähnigasse 25.

Kaninchen- u. Hühnerstall verl. Barthel, Höhe Str.